

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Wirtschaft, Energie und Betriebe

51. Sitzung
7. April 2025

Beginn: 14.04 Uhr
Schluss: 16.48 Uhr
Vorsitz: Jörg Stroedter (SPD)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0137](#)
WiEnBe
**Frauen als Fachkräfte für die Wirtschaft gewinnen
und als Unternehmerinnen fördern**
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD)
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0129](#)
WiEnBe
**Förderung von Gründerinnen und Frauen in
Führungspositionen**
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

Hierzu: Anhörung

Vorsitzender Jörg Stroedter: Zu diesem Punkt der Tagesordnung begrüße ich Frau Leuten-ecker aus der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe, Leiterin des Referats Grundsatzangelegenheiten der Wirtschaftspolitik, und Frau Marijnissen, ebenfalls aus der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe, Fachbereich Start-up-Wirtschaft und Gründerinnen, Frauen in der Wirtschaft, Female Entrepreneurship, die uns gegebenenfalls für Fragen zur Verfügung stehen. Dann begrüße ich unsere Anzuhörenden. Ich bin darum gebeten worden, weil heute ganz viele weibliche Anzuhörende da sind und nur ein Mann, dass der Mann heute mal wartet, auch wenn er im Alphabet vorn ist, weil wir erst mit den Kolleginnen arbeiten, und Sie kommen dann gern zum Abschluss dran, Herr Dr. Altemeyer!

Ich begrüße erst mal in alphabetischer Reihenfolge Herrn Dr. Altemeyer-Bartscher, Geschäftsführer und Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik der Handwerkskammer Berlin, Frau Dr. Katja von der Bey, Geschäftsführerin und Vorstandsmitglied WeiberWirtschaft eG, Frau Sabine Holfeld, stellvertretende Leiterin der Wirtschaftsförderung im Bezirksamt Lichtenberg von Berlin, in Begleitung von Frau Jasmin Nurin, Projektmanagerin im Bereich der Wirtschaftsförderung des Bezirksamts Lichtenberg von Berlin, und last not least Frau Kühner, Co-Founderin und Mitglied des Aufsichtsrates der SuperCoop Berlin eG. – Herzlich willkommen an Sie alle! – Ich gehe davon aus, wir wollen wie immer ein Wortprotokoll haben? – Da wird genickt, das ist dann so, dann können wir das einvernehmlich feststellen. Dann verfahren wir so! – Dann kommen wir zu den Begründungen, erst mal für die Anhörung CDU/SPD, der Kollege Gräff hat das Wort. – Bitte sehr!

Christian Gräff (CDU): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Anzuhörenden, dass Sie sich die Zeit genommen haben! Uns interessiert natürlich, was in den letzten über zwei Jahren passiert ist, seitdem wir auch eine neue Landesregierung haben. Hat es mit der Förderung von Gründerinnen gut geklappt oder nicht, oder was können wir da noch besser machen? Und natürlich haben wir bis heute Herausforderungen, man kann auch sagen Hürden, um vor allem auch Frauen – jetzt sollte man ja vorsichtig sein, aber sagen wir mal – für branchenfernere Berufe zu begeistern, das Handwerk, deswegen haben wir beispielsweise auch die Handwerkskammer geladen. Das ist natürlich etwas, wo nach wie vor in vielen Berufen Potenzial ist. Dafür sind aber Voraussetzungen nötig, das ist uns schon klar, und darüber möchten wir heute gemeinsam mit Ihnen sprechen und das gemeinsam diskutieren, wie man hier Frauen als Fachkräfte, beispielsweise im Handwerk, aber auch natürlich in anderen Berufen, noch besser unterstützen kann und wie wir vor allem auch Gründerinnen noch besser unterstützen können. – Das als Eingang! – Vielen Dank!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank! – Dann für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Bozkurt, bitte!

Tuba Bozkurt (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich bin total glücklich, dass wir das Thema gesetzt haben oder jetzt gerade setzen angesichts der Debatten, die wir in den USA erleben. Wir haben ja gerade über die Handelszölle beziehungsweise die Senatorin hat ja darüber gesprochen, welche Auswirkungen das hat, aber auch der gesamte Bereich, wo die aktuelle Regierung von Donald Trump vorgeht, das ist der Bereich Diversity, Equity and Inclusion, also all die Programme, die Unternehmen, die Privatwirtschaft, im Bereich Diversität und Gleichstellung am Laufen hat, sollen eingestellt werden. Es geht so weit, dass der amerikani-

sche Präsident das auch von deutschen oder europäischen Unternehmen fordert. Das ist eine Herausforderung, weil es deutsche Unternehmen auch in ein Dilemma stürzt, nicht nur diejenigen, die in den USA einen Sitz haben, sondern auch diejenigen, die hier Sitze haben und auch in Handelsbeziehungen stehen mit amerikanischen Behörden, stehen jetzt vor der Herausforderung. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir heute darüber reden, welche Bedeutung Frauen in der Wirtschaft haben, gerade diversere Teams, es gibt zig Studien von zig Instituten und auch Unternehmensberatungen. McKinsey hatte zum Beispiel eine vielbeachtete Studie dazu gemacht, wo ganz deutlich rauskommt, dass diverse Teams profitabler sind. Also wenn man das ganz ökonomisch betrachtet, ist das nicht nur nice to have, nicht nur, dass es schön ist, wenn wir ein diverseres Bild haben, sondern es ist einfach profitabler, wenn Teams diverser aufgestellt sind. Sie sind effizienter, erfolgreicher, werfen größere Renditen ab, wenn man das mal ganz betriebswirtschaftlich betrachten wollte.

Was wir sonst haben, ist, dass Frauen, die gründen, purposegetriebener sind, also mehr mit Impact gründen, mehr gemeinwohlorientiert sind, nicht so sehr auf Gewinn aus sind, sondern darauf, was es der Gesellschaft bringen kann, wenn man dieses Unternehmen gründet. Auch das ist ein Wert für sich, der unterstützenswert wäre.

Ein letzter Punkt, den ich noch hervorheben möchte, ist, dass gerade Frauen mit Migrationsbiografie es umso schwerer haben zu gründen, aber auch an Kapital zu kommen, auch Banken vergeben an Frauen eher ungern Kredite und gerade an migrantische Frauen noch mal ungern, weil verschiedene Risikobetrachtungen dann noch ins Gewicht fallen, Frauen würden wahrscheinlicher Kinder kriegen und dann aus der Arbeitswelt rausfallen, das sind so Kriterien, die angebracht werden, und verschiedene andere, weshalb gerade migrantisierte oder migrantische Frauen weniger zum Zug kommen. Aber auch das wäre wichtig zu betrachten.

Was hat das alles mit uns zu tun? – Wir möchten natürlich wissen, was der Senat dahin gehend macht. Der GründerinnenBONUS ist ausgelaufen, jetzt gibt es das Gründerinnenstipendium, das über Dritte zum Laufen kommen soll. Wir möchten gern wissen, was Berlin dahin gehend tun kann, tun muss, was bis jetzt schon läuft, was gut und was nicht gut läuft, und gemeinsam erörtern, was wir als Politik, als Abgeordnete, als Parlament tun sollten, damit das Thema diversere Teams, diversere Gründungen, aber gerade die Gründungen von Frauen und weiter marginalisierten Frauen voranschreiten können. – Ich freue mich auf die Anhörung. Vielen herzlichen Dank, dass Sie alle da sind und uns mit Ihrer Expertise versorgen werden! Gehen Sie gern kritisch mit uns ins Gericht! Wir sind gespannt auf die Impulse. – Danke!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Dann treten wir jetzt in die Anhörung ein, nachdem die Begründungen gekommen sind. Ich will darauf hinweisen, dass jeder von Ihnen die Möglichkeit hat, fünf Minuten, bitte nicht länger, da wo die Teilung ist, bitte nicht länger als insgesamt fünf Minuten das zu machen. Nicht, weil ich Sie sozusagen abschneiden will, sondern wir haben ja nachher die Möglichkeit, durch die vielen Wortbeiträge und Meinungen dann zu antworten, und da können Sie dann auch länger antworten. So haben wir die Möglichkeit, dann schneller mit Ihnen in die Diskussion zu kommen. Hier läuft auch eine Uhr, ich werde Sie dann gegebenenfalls darauf hinweisen. – Dann fangen wir an. – Frau Dr. von der Bey, Sie haben dann die Möglichkeit zum ersten Statement, bitte!

Dr. Katja von der Bey (WeiberWirtschaft eG): Vielen Dank für die Möglichkeit, hier heute etwas über die Gründung zu erzählen! – Ich wollte drei Aspekte in die Diskussion tragen. Der

Erste ist der Aspekt, dass dieses Feld Unternehmens- und Existenzgründung ein sehr heterogenes und sehr weites Feld ist, von dem wir häufig wegen der medialen Präsenz nur an die Start-ups denken. Existenzgründung ist aber auch Soloselbstständigkeit, gerade Berlin ist eine Stadt mit vielen soloselbstständigen Männern und Frauen. Das Thema Gründung reicht von der soloselbstständigen, teilzeitberufstätigen, alleinerziehenden Mutter über die Physiotherapeutin, die die Praxis übernimmt, in der sie bisher angestellt gearbeitet hat, oder die Handwerksmeisterin bis hin zur Start-up-Gründerin. Die Rahmenbedingungen sind so unterschiedlich, wie Menschen nur sein können. Das Wichtige daran zu wissen oder zu verstehen ist, sie brauchen alle eine Unterstützung, damit sie sich erfolgreich selbstständig machen können. Es gibt keine trennscharfe Unterscheidung, diese Bereiche haben Schnittmengen. Es kann gut sein, dass sich eine Person von der Soloselbstständigen zur Start-up-Gründerin entwickelt. Das finde ich wichtig, weil wir sehr häufig nur über diese medialen Start-ups sprechen.

Der zweite Aspekt ist, dass Frauen wegen soziokultureller und struktureller Rahmenbedingungen tatsächlich andere Voraussetzungen mitbringen, wenn sie gründen. Das ist relativ gut bekannt, glaube ich, und auch relativ gut erforscht. Ein wichtiger Aspekt ist das Eigenkapital, was Menschen so ansammeln können, wenn sie sich selbstständig machen. Da sind Frauen benachteiligt, weil sie mehr Familienarbeit, mehr Sorgearbeit leisten und häufig nicht die Möglichkeit haben, ununterbrochene Erwerbsbiografien beizusteuern, in denen sie Eigenkapital ansammeln können.

Aber es gibt auch große Unterschiede in der Gründungsneigung. Man sagt Frauen nach, dass sie nicht so gern Unternehmen gründen, dass dieses Berufsbild Unternehmer weit weg ist für sie. Was wir aber wissen, ist, dass viele Frauen im Berufsverlauf die Gründungsneigung erst entwickeln. Wenige Mädchen haben schon als Schülerin die Idee, ich werde irgendwann so ein Steve Jobs und mache mich in der Garage selbstständig, aber das kommt dann später im Leben, wenn sie im Berufsalltag stehen, und häufig nach einer Familienpause. Das hat wieder strukturelle Gründe, die ich jetzt nicht im Detail erzählen muss.

Das bedeutet aber für die Gründungsförderung, dass man Frauen in einer Lebenssituation unterstützen muss, in der sie nicht mehr nah an Institutionen angebunden sind, wie die Universität oder Berufsbildungswerke oder wo immer sie lernen, sondern sie kommen aus dem Berufsleben und brauchen dann Anlaufstellen, die für sie nicht so leicht zu erreichen sind. Übrigens machen sich auch Männer – vielleicht muss man das auch mal sagen – eher selten mit 20 plus selbstständig, sondern das Durchschnittsalter für Unternehmensgründungen in Deutschland ist bei Mitte 30, bei Männern wie Frauen.

Der dritte Aspekt ist, wie und wann Förderprogramme wirken, und da muss ich sagen, Berlin macht zurzeit schon vieles richtig. Vor allen Dingen haben wir erkannt, dass mehr Gründungen von Frauen nicht nur ein Innovationshebel, sondern auch ein Beschäftigungshebel sind, und für wirtschaftliche Entwicklung ganz relevant, dass die Hälfte der Bevölkerung ihr Talent auch in der Unternehmensgründung entwickeln darf, wenn sie dazu Lust hat.

Richtig finde ich auch, dass wir im Land Berlin Förderprogramme haben durch den Chancenfonds, die sich speziell an Frauen adressieren, die damit ihre Geschäftsmodelle entwickeln können, und dass dabei durchaus auch schon mitgedacht ist, dass Frauen eher impactorientiert gründen und häufig einen gesellschaftlich-ökologischen Nutzen mit im Blick haben, wenn sie

sich selbstständig machen. Das ist wichtig für eine raschere Transformation und Zukunftsfähigkeit der Wirtschaft.

Wir haben auch eine vergleichsweise gute Betreuungsinfrastruktur, das zählt auch auf die Gründung ein, das ist super. Aber Förderprogramme brauchen Kontinuität und Verlässlichkeit. Unternehmensgründung ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Deshalb ist mein wichtigster Aspekt heute: Wir brauchen Verlässlichkeit und Kontinuität bei den Angeboten, die für Gründerinnen da sind. Jetzt wurde jüngst zum Beispiel eine Anlaufstelle in Berlin geschlossen, Akelei e. V., die seit mehr als 20 Jahren Kurse für Gründerinnen anbietet. Das ist dann nicht so günstig. Umso schöner ist, dass die Senatsverwaltung für Wirtschaft versucht, die Lücken zu schließen. Aber das braucht langen Atem. – Fünf Minuten! – Danke schön!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Perfekte Landung, vielen Dank! – Dann Frau Holfeld und Frau Nurin. Wer fängt an? – Frau Nurin, bitte!

Jasmin Nurin (BA Lichtenberg): Sehr geehrte Damen und Herren! Mein Name ist Jasmin Nurin. Vielen Dank für die Einladung, dass wir heute hier die Gelegenheit haben, Ihnen hier ein Best Practice aus Lichtenberg für die Förderung von weiblichem Unternehmertum vorzustellen! Wir möchten Ihnen die Unternehmerinnen-Lounge Lichtenberg vorstellen, die meine Kollegin und ich vor knapp zwei Jahren gegründet und ins Leben gerufen haben. – Aber zunächst möchte ich darauf eingehen, warum wir überhaupt besondere Netzwerke für Frauen brauchen oder Netzwerkformate wie die Unternehmerinnen-Lounge Lichtenberg. – Weil Unternehmerinnen immer noch einem unternehmerischen Umfeld begegnen, das strukturell männlich geprägt und nicht neutral ist! Deshalb hat eine Unternehmerin andere institutionelle Hürden, die sie überwinden muss, als ein Unternehmer. Dafür gibt es auch reichlich empirische Evidenz in der Forschung, beispielsweise sei hier genannt, dass Frauen auf dem Kapitalmarkt eine schlechtere Finanzierungschance haben, Frauen erhalten weniger Risikokapitalfinanzierungen als Männer. Sechsmal häufiger erhalten Männer eine Risikokapitalfinanzierung. Auch werden sie in ihrer unternehmerischen Leistung weniger ernst genommen und müssen sich mehr beweisen, um die gleiche Kompetenzzuschreibung zu erfahren.

Zudem haben Frauen – und das ist sehr entscheidend – weniger Zugang zu etablierten Wirtschaftsnetzwerken, und Netzwerke sind, wie wir wissen, Gold wert. Auch in Lichtenberg sind die Frauen in den etablierten Unternehmensnetzwerken unterrepräsentiert. Das Besondere bei Frauen ist, dass Frauen durch ihr soziales Umfeld und die herrschende Norm in der Gesellschaft zum Unternehmertum nachgewiesen in ihrer Gründungsintention, also in ihrer Gründungsneigung, stärker geprägt sind als Männer. Genau da setzen wir mit der Unternehmerinnen-Lounge als Netzwerkformat an. Das bedeutet, für die Gründerin ist es essenziell, nicht nur nice to have, sondern es ist essenziell, einen Zugang zu einem Netzwerk zu haben, das auf ihre Bedürfnisse als Unternehmerin ausgerichtet ist und in dem ein positiver Entrepreneurial Spirit vorherrscht, also ein Raum, in dem sie sich geschützt und vertrauensvoll über den Umgang mit geschlechterspezifischen strukturellen Hürden austauschen kann, wo sich Frauen auf Augenhöhe begegnen und über ihre Erfahrungen austauschen, sich inspirieren und sich gegenseitig empowern, gemeinsam zu lernen und zu wachsen.

Die Unternehmerinnen-Lounge Lichtenberg ist nicht nur ein Karrierebooster, sondern eine wichtige Voraussetzung, um die strukturellen Hürden anzugehen, die vorherrschende Unternehmernorm aufzubrechen und somit auch volkswirtschaftlich gesehen das Potenzial von

Unternehmerinnen freizusetzen. Wie wir dabei genau vorgegangen sind, erklärt Ihnen meine Kollegin.

Sabine Holfeld (BA Lichtenberg): Genau! – Auch von mir ein Hallo! Ich werde jetzt etwas schneller reden, denn ich habe nur noch zwei Minuten. Wir haben vor ungefähr zwei Jahren als bezirkliche Wirtschaftsförderung gesagt, wir wollen auch in unserem Wirtschaftsförderungskonzept, also in unserem Strategiepapier, das Thema Förderung von Unternehmerinnen verankern. Darum haben wir vor zwei Jahren das Format Unternehmerinnen-Lounge Lichtenberg an den Start gebracht. Das ist ein Event, was wir zusammen mit dem Wirtschaftskreis Hohenschönhausen-Lichtenberg organisieren. Es ist kostenfrei, es ist branchenoffen. Es sind immer ungefähr 30 bis 50 Teilnehmerinnen, mittlerweile aus ganz Berlin. Wir haben einen ganz typischen Ablauf: Wir machen eine kurze Begrüßung, dann gibt es einen kurzen Pitch aller Teilnehmerinnen, dann gibt es einen Impulsvortrag, und dann gibt es Networking bis in den Abend hinein. Viele Unternehmerinnen kommen mittlerweile immer wieder. Das Netzwerk wächst durch Empfehlung und Mundpropaganda, und was uns auch ganz wichtig ist, ist, dass wir auch explizit gründungsinteressierte Gründerinnen mit Migrationshintergrund ansprechen, von jung bis alt, von der 20-jährigen Gründungsinteressierten bis zur 75-jährigen Gründerin, die auf Instagram durchstartet. Es ist wirklich sehr inspirierend. Wir haben superpositives Feedback von „mich inspiriert die Geschichte von anderen Frauen, und ich habe die Chance, in einem gesicherten Umfeld meine Businessideen zu diskutieren“ bis hin zu „aufgrund des Formats gründe ich in Lichtenberg“.

Was mir noch mal wichtig zu sagen ist, ist, dass die Begeisterung für das Thema Unternehmertum oder auch eine Führungskraft zu werden, bereits in der Schule anfängt. Deswegen haben wir letztes Jahr angefangen, ein zweites Format an den Start zu bringen, und zwar die Unternehmerinnen-Lounge Youngsters. In diesem Format treffen Schülerinnen ab der 7. Klasse auf etablierte Unternehmerinnen. Es geht nämlich um das Thema Role-Models. Wie soll ich mein Traumunternehmen gründen, wenn ich keine Vorbilder habe? Ich finde, das ist ein superwichtiger Punkt, und das müsste auch bereits in der Schule beim Thema Berufsorientierung verankert werden, wo gerade die Stunden wieder gekürzt werden. – Punktlandung!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank! – Dann, Frau Kühner, sind Sie dran. Sie haben eine Präsentation, steht hier, ja?

Johanna Kühner (Aufsichtsrat SuperCoop Berlin eG): Ja, genau. – Mit welcher Erfahrung bin ich heute hier? – Auch von mir vielen lieben Dank für die Einladung, heute hier sprechen zu dürfen!

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Ich bin selbst Gründerin eines genossenschaftlich organisierten Supermarkts in Berlin-Wedding. Wir haben mittlerweile über 1 800 Mitglieder, die sich für eine starke lokale Ernährung einsetzen. Ich habe auch ein Netzwerk, #GenoDigital für Genossenschaften, mitgegründet.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wir haben es schon gehört, ich habe noch mal ein paar Zahlen mitgebracht, ich fand es erschreckend zu sehen, dass tatsächlich 2024 weniger Start-ups von Frauen gegründet wurden

als noch im Jahr zuvor. 91 Prozent des privaten Investments, des Venture-Capitals, fließen an reine Männerteams, also hier sehen wir ein extremes strukturelles Problem, und wir sehen gleichzeitig, was auch schon mehrfach genannt wurde, dass Frauen mit mehr gesellschaftlichem Impact gründen und dass vier von fünf Sozialunternehmen von Frauen mitgegründet werden, also strukturelles Problem und gleichzeitig eine Riesenchance.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Gerade bei Genossenschaften hat man, glaube ich, oft Wohnen, Energie, Banken im Kopf. Es ist aber viel vielfältiger. Ich habe mal drei großartige frauengeführte Genossenschaften aus Berlin mitgebracht, zum einen die Smart-Genossenschaft, die Soloselbstständige fördert und unterstützt, die WeiberWirtschaft, von der wir ja heute schon gehört haben, die Gründerinnen in unterschiedlichen Phasen supportet, und auch wir mit der SuperCoop, mit unserem genossenschaftlichen Supermarkt, wo wir mit vier Vorstandsfrauen vor vier Jahren gestartet sind.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Warum eigentlich Sozialunternehmen? Warum eigentlich Genossenschaften? – Sie springen sehr oft ein, wo Staat und die klassische Wirtschaft Lücken hinterlassen. Ob das jetzt der Erhalt vom Schwimmbad im ländlichen Raum ist oder auch die Lösungen, die ich gerade vorgestellt habe. Sie tragen aktiv dazu bei, dass wir gesellschaftliche Herausforderungen, wie Integration, wie den Fachkräftemangel, angehen, aber auch bei ganz konkreten Problemen, die auch für Berlin unglaublich wichtig sind, wie sozialer Wohnraum, wie Unternehmensnachfolgen, egal ob das im Handwerk ist oder in anderen Branchen, sie treiben aktiv die Energiewende voran und schaffen auch Arbeitsplätze, die demokratisch sind und gerade für Frauen und andere Personen mit Mehrfachdiskriminierung einen sicheren Arbeitsplatz und somit auch einen attraktiven Arbeitsplatz für Fachkräfte darstellen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Deshalb bedeutet für uns „Frauen stärken“ auch „die Wirtschaft stärken“, bedeutet die Gesellschaft in all ihren Facetten zu stärken, und deshalb würde ich mich heute gern noch mal dafür einsetzen, dass wir wirklich, wenn wir Frauen stärken wollen, wenn wir auch andere Menschen mit Diskriminierungserfahrung stärken wollen, Sozialunternehmen und Genossenschaften stärken müssen, deshalb auch Programme wie zum Beispiel Social Economy Berlin, wo ja wirklich Berlin auch einen großen Schritt in die richtige Richtung getan hat, unbedingt fortsetzen, unbedingt weiter ausbauen und stärken. Damit wurden gute Erfahrungen gemacht. Es müssen auch passende Finanzierungsinstrumente bereitgestellt werden. Wir haben es jetzt heute schon mehrfach gehört: Frauen haben schwerer Zugang zu Kapital von Banken, aber gerade auch aus dem Privatsektor. Deshalb braucht es da Finanzierungsinstrumente, die gerade auch für nicht exitorientierte, nicht nur für die klassischen Start-ups ausgelegten Finanzierungen einspringen und eben auch zuverlässige Möglichkeiten für Frauen darstellen, und gerade auf das Thema Genossenschaften bezogen: Wie schaffen wir eigentlich auch eine Sicherheit, eine Zuverlässigkeit im Gründungsökosystem? Aktuell beträgt die Eintragszeit von Genossenschaften ins Register 117 Tage im Median, das ist viel zu lang, um sich auch darauf einstellen zu können, sicher planen zu können. Also da braucht es auch eine weitere Digitalisierung, eine weitere Modernisierung und Entbürokratisierung.

Was mir gerade als Supermarktmithründerin wichtig und was wirklich eine große Herausforderung ist, um sich hier in Berlin selbstständig zu machen, gerade für lebendige Kieze, nicht nur im Digitalen, sondern auch im Physischen, ist der Zugang zu erschwinglichen Gewerbeflächen und da gerade noch mal für Sozialunternehmen, für Frauen und genossenschaftliche Modelle. Wie können wir da als Berlin einen besseren Zugang hinbekommen, damit wir die Vielfalt in unseren Kiezen, aber auch die Vielfalt in unseren Unternehmen, in unseren Gründungen erhalten, fortführen und stärken können? – Vielen Dank! Ich freue mich auf den Austausch.

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank auch an Sie! – Zum Abschluss, Herr Dr. Altemeyer-Bartscher, hätten Sie das Wort.

Dr. Martin Altemeyer-Bartscher (Handwerkskammer): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für die Einladung! Ich denke, wir haben gerade schon von den Vorrednerinnen sehr gut gehört: Es gibt noch Potenziale zu heben, wenn es darum geht, Frauen für die Berliner Wirtschaft zu gewinnen. Im Berliner Handwerk führen Frauen etwa 27 Prozent der Handwerksbetriebe, so viel wie noch nie, doch die Verteilung der Geschlechter in den einzelnen Handwerksgruppierungen ist relativ ungleich. Im Bauhauptgewerbe, im Kfz-Gewerbe, in den Ausbaugewerben liegt der Anteil der Inhaberinnen zwischen 3 Prozent und 4 Prozent, im Nahrungsmittelgewerbe bei 28 Prozent und im Gesundheitsgewerbe bei 30 Prozent. Im Handwerk für den persönlichen Bedarf sind weiblich geführte Einzelunternehmer mit 64 Prozent in der Mehrheit.

Es gibt sicher auch Entwicklungspotenziale, wenn es um den Fachkräftenachwuchs geht. Nur 18 Prozent der Auszubildenden im Berliner Handwerk sind Frauen, und auch der Anteil von Frauen mit bestandener Meisterprüfung ist mit 15 Prozent vergleichsweise gering.

Wir im Berliner Handwerk setzen uns sehr stark dafür ein, dass Frauen das urbane Handwerk stärker mitgestalten. Wir haben in enger Zusammenarbeit mit dem Senat eine Drei-Säulen-Strategie entwickelt. Die erste Säule ist Sichtbarkeit, Schaffen von Vorbildern. Da spielen Imagekampagnen eine Rolle. Es geht auch darum, sogenannte frauenuntypische Berufe erfolgsorientiert sichtbar zu machen. Ein schönes Beispiel ist die Fotoausstellung „Stolz und Vorurteile“, die hier im Abgeordnetenhaus war – viele von Ihnen waren damals da –, aber viele andere Themen auch, die wir auch medial bespielt haben.

Die zweite Säule ist starke Ausbildung und gezielte Begleitung. Wir haben Workshops für Auszubildende ab dem ersten Lehrjahr. Wir haben Mentoringprogramme für starke Karrieren, und wir haben dafür extra Ausbildungsberaterinnen in der Handwerkskammer eingestellt. Die werden von den Unternehmen über die Mitgliedsbeiträge finanziert, um das noch deutlich zu machen.

Die dritte Säule wurde von meinen Vorrednerinnen schon angesprochen: Netzwerke stärken. Wir haben ein Netzwerk gegründet, „Handwerkerinnen Berlin“, und da arbeiten wir zusammen mit den Partnern, bündeln die wichtigen Kompetenzen im Bereich Gründung von Gründung bis Nachfolge, kann man sagen. Da sind die Unternehmerfrauen im Handwerk, die Junioren im Handwerk, die WeiberWirtschaft natürlich, die neben mir sitzt, die Innungen, aber auch die IHK, die Gewerkschaften und der schon viel zitierte UVB vertreten. – Ich wurde gerade noch mal erinnert: Das Drei-Säulen-Modell der Handwerkskammer wurde im letzten

Jahr von der Familienministerin mit einem Bundespreis ausgezeichnet. Dennoch gibt es viel zu tun.

Aus eigenen Umfragen wurde deutlich, dass Frauen Verantwortung in der Wirtschaft übernehmen wollen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Vielleicht fünf Punkte, die wichtig sind: eine gute Kinderbetreuungseinrichtung. Es braucht eine schlanke Bürokratie, denn wir sehen, dass Frauen sich gerade in der Gründungsphase durch überbordende Bürokratie ausgebremst fühlen. Wir brauchen verpflichtende Betriebspraktika für alle Berliner Schülerinnen und Schüler, damit es einen breiten Eindruck von beruflichen Möglichkeiten gibt, und wir brauchen eine bessere Ausstattung in den Berufsschulen, denn gerade junge Frauen reagieren sensibel auf eine veraltete Ausstattung in den Berufsschulen. Last but not least: Wir sollten die gute Zusammenarbeit zwischen den Kammern, und hier spreche ich auch die IHK an, und der Senatsverwaltung weiterführen, um diese Drei-Säulen-Strategie, die ich eben angesprochen habe, zu verstetigen. Es gibt viele wichtige Erfolgsmodelle. Das Aktionsprogramm Handwerk beinhaltet viele Frauenfördermaßnahmen. Wir haben den Meister- und MeisterinnenBONUS und viele interessante Veranstaltungen in der Vergangenheit auf den Weg gebracht. Auch die sollte es in Zukunft geben. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Auch vielen Dank an Sie für Ihr Eingangsstatement, sodass wir jetzt in die Aussprache- und Fragerunde hineingehen können! Wir beginnen mit der Kollegin Lüdke für die SPD-Fraktion. – Bitte!

Tamara Lüdke (SPD): Vielen Dank schon mal für die ersten Einblicke! Ich finde es wahnsinnig spannend und freue mich sehr, dass wir dieses Thema heute so intensiv beraten können. Ich fange mal an mit Fragen an alle Anzuhörenden: Wie läuft denn die Zusammenarbeit? Wir hatten schon gesagt, es gibt viele Landesprogramme mit den Senatsverwaltungen. Mit welchen Fördermaßnahmen arbeiten Sie gegebenenfalls zusammen? Wir haben von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe einige gehört, aber Frauenförderung ist ein Querschnittsthema. Ich würde vermuten, dass Sie auch bei anderen Senatsverwaltungen Anknüpfungspunkte haben, und mich würde interessieren, ob Sie sich gegebenenfalls weitere Angebote oder Fortentwicklung von bestehenden Förderstrukturen wünschen.

Dann haben wir oft den Zugang zu Kapital thematisiert. Auch der Zugang zu Krediten ist für Frauen und Gründerinnen schwerer als für andere. Was müssten wir tun, um den Zugang dazu zu erleichtern? Wo müsste man noch Hebel bewegen? Müssen mehr Frauen Banken gründen? Ist es letztendlich das? Oder auch hier die Fragen gern an die Senatsverwaltung, noch dazulegen, was bereits getan wird, um explizit Kapital für Frauen, die gründen möchten, zu erschließen?

Dann habe ich als Lichtenbergerin natürlich noch ein paar Nachfragen explizit nach Lichtenberg. Wir haben über die Unternehmerinnen-Lounge gesprochen. Das Format ist offensichtlich so erfolgreich, dass eine Youngsters-Abteilung gegründet wurde. Kurz angesprochen wurde, dass es eine Zusammenarbeit mit der Berufsorientierung gibt. Vielleicht könnten Sie dazu noch ein bisschen ausführen, wie die Zusammenarbeit funktioniert. Gibt es andere Programme im Bereich der Ausbildung auf bezirklicher Ebene? Die Girls' Days machen viel, um explizit junge Frauen anzusprechen. Wird das gut angenommen? Ist der Girls' Day eigentlich noch zeitgemäß? Das ist eine Frage, die gern auch die anderen – der Girls' Day betrifft ja alle irgendwie – beantworten können. Die Unternehmerinnen-Lounge, wurde gesagt, bietet einen

sicheren Raum. Da würde ich mir wünschen, dass Sie noch ein bisschen dazu sagen, wie ein sicherer Raum entsteht und welche Themen bisher angesprochen wurden. – Danke!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank, Frau Kollegin! – Dann haben wir die Kollegin Bozkurt für Bündnis 90/Die Grünen.

Tuba Bozkurt (GRÜNE): Vielen Dank! – Die Kollegin Lüdke hat einige meiner Punkte schon genannt. Ich frage mal explizit, das werden Sie wahrscheinlich ohnehin einmal darstellen, Frau Senatorin, welche Förderprogramme es aktuell gibt. Ich glaube, es gibt sehr viel Unsicherheit. Frau von der Bey hat schon angesprochen, dass Förderprogramme Verlässlichkeit und Kontinuität brauchen. Wir sprechen immer wieder darüber, dass das Haushaltsgebarren des Senats, ich kann mich selbst schon nicht mehr hören, in den vergangenen Monaten zu sehr viel Verunsicherung geführt hat, in der Stadtgesellschaft, in der Privatwirtschaft, aber auch bei denjenigen Menschen, die Förderungen beantragt haben und noch immer auf Bescheide oder auf die Neuauflage von verschiedenen Förderprogrammen warten. Wie gesagt, es ist Aufgabe der Opposition, da immer wieder draufzuschauen und kritisch zu sein, aber ehrlicherweise: Ich bin dessen überdrüssig, und ich hoffe, dass es in den nächsten Monaten und vor allen Dingen bei der jetzigen Haushaltsaufstellung deutlich weniger hakelig zugeht und Gründerinnen sich darauf verlassen können, dass diejenigen Programme, die ausgeschrieben werden, in der Zukunft auch ausgereicht werden.

Ja, Frauen bekommen weniger Kapital. Das ist ein großes Problem. Es würde mich interessieren, was man da konkret machen kann. Sensibilisierungsprogramme mit Bürgschaftsbanken, mit verschiedenen Banken, Kreditinstituten – ich bin nicht sicher, ob das wirklich der Weg ist, aber es muss einen Weg geben. Vielleicht könnte ein Anreizsystem sein, darüber nachzudenken, ich weiß, es ist schwierig, gerade in der Verwaltung aufgrund von Andersbehandlung, ob es nicht eine Möglichkeit geben könnte, Kapital gezielter an Frauen auszureichen, so eine Art VC nur für Frauen. Darüber hatten wir schon mal debattiert. Ich weiß, es ist schwierig, aber als Signal wäre das vielleicht eine Debatte, die man führen sollte.

Dann noch die Frage mit den Netzwerken: Das stimmt. Ich bin im Vorstand der Berliner Wirtschaftsgespräche. Auch da versuchen wir, ein Frauennetzwerk aufzubauen. Ich glaube, jeder Verband versucht, das irgendwie zu machen, und dann hat man diese ganzen fragmentierten Strukturen. Ich bin nicht sicher, ob es sinnvoll sein könnte, mal darüber nachzudenken, ob nicht die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe so eine Art Netzwerk ein bisschen zentraler gesteuert aufsetzt und gemeinsam in diesem Kreis mit anderen Stakeholdern, und da ehrlicherweise nur den weiblichen Stakeholdern, darüber nachdenkt, was konkrete Maßnahmen und Förderprogramme sein könnten.

Das, was Sie mit der Unternehmerinnen-Lounge in Lichtenberg machen, ist ein wahnsinnig tolles Beispiel. Ich fand es super zu hören, was Sie alles schon erreicht haben und möchte mich nur dafür bedanken, dass Sie das Visier so weit offen haben und verschiedenste Diskriminierungsstrukturen gemeinsam denken und versuchen, ein Angebot für diejenigen Frauen zu schaffen, die gründen oder in der Privatwirtschaft aktiv sein möchten.

Mich interessiert, ich weiß nicht, ob Sie dazu etwas sagen können, Sie mit der Lounge, aber vielleicht auch die anderen Anzuhörenden, wie lange im Schnitt Frauenunternehmungen gehen, ob die vielleicht früher scheitern – in Anführungsstrichen –, ob es dafür Indikatoren gibt,

ob man da ansetzen muss, dass man die Langlebigkeit von Frauengründungen, von Frauenunternehmungen am Leben hält, wie es aussieht, was die Gründe sind, wenn sie eher wieder aufgeben und was dann die Hebel sein könnten, an denen man drehen sollte.

Ein ganz großes Problem, womit Frauen oder Mädchen schon aufwachsen, ist, dass unsere Financial Literacy nicht so ausgeprägt ist, wie sie bei Männern oder bei Jungs ausgeprägt ist, der Umgang mit Geld, die Kenntnis darüber, wie man investiert, wie man Geld geschickt und gezielt einsetzt oder die eigenen Mittel, wie man, wie gesagt, gründet und die richtigen Geschäftsentscheidungen trifft. Gibt es dahin gehend vom Senat Maßnahmen, Förderprogramme um das zu stärken? Der Girls' Day, den hat die Kollegin Lüdke gerade angesprochen, ist nett, aber bietet in der Hinsicht überhaupt keine Konkretisierung, dass Mädchen von Grund auf lernen, mit Geld klug umzugehen. Der smarte Umgang mit Geld wird Mädchen nicht gelehrt. Das ist bei Jungs anders. – [Zuruf] – Ihre Zwischenrufe können Sie später machen. Wenn Sie dran sind, können Sie alles sagen, was Sie sagen wollen. Dann muss ich Ihnen nicht zuhören. Jetzt unterbrechen Sie mich nicht, damit ich fortführen kann, was ich qualifiziert zu sagen habe, anders als Sie! – Dass Mädchen, wie gesagt, nicht den Umgang mit Geld lernen, ist ein großes Problem. Es ist ein Erziehungsproblem. Es sind die tradierten Normen, mit denen Mädchen aufwachsen. Das Problem ist auch, das sieht man, wenn man in die Armutsquoten guckt, dass gerade Frauen verarmen, weil sie nicht lernen, Geld früh genug richtig anzulegen, aber auch, weil sie in Teilzeit arbeiten und so weiter. Der gesamte Rattenschwanz, der am Thema Financial Literacy hängt, ist ein wichtiges Thema, und die Frage ist, ob der Senat das auf dem Zettel hat, und in Richtung der Anzuhörenden, ob Sie dahin gehend Kenntnis haben, dass es Programme gibt, die man sich vielleicht zu eigen machen könnte.

Der Punkt, den Frau Kühner gemacht hatte mit den Gewerbeflächen, die es braucht, die gerade Frauenunternehmungen brauchen, hat mich auf die Fragestellung in Richtung des Senats gebracht, ob es nicht möglich wäre, bei Förderinstrumenten, Förderprogrammen und beispielsweise Gewerbeflächen, die der Senat vergibt oder die beim Senat sind, einen fixen Anteil bei solchen Programmen zu haben, der erst mal an Frauen ausgereicht wird, eine Art Kontingent, das sich gezielt nur an Frauen richtet und der Rest dann offen wäre, um sicherzustellen, dass Frauen zum Zug kommen. Das war so eine Idee. Wird das debattiert? Das wäre noch eine wichtige Debatte oder ein wichtiger Punkt.

Ehrlich gesagt, diese ganze Debatte heute ist ein Indikator dafür, deutlich zu machen, dass wir es uns als Gesellschaft, aber auch als Land, als Stadt nicht leisten können, wenn wir Frauen aus der Erwerbstätigkeit halten oder wenn wir nicht sicherstellen, dass Frauen gründen und das erfolgreich über Generationen tradiert beibehalten können. Das ist wirtschaftlich etwas, das wir uns nicht leisten können. Wir können darüber reden, Feiertage abzuschaffen, damit wir zu Wirtschaftswachstum kommen – das ist nicht meine Position, um Gottes willen –, aber die klügere Debatte wäre zu sagen: Wie können wir sicherstellen, dass Frauen in die Wirtschaft gehen und sich dort halten können? – Denn das wäre deutlich wirtschaftlicher und mein Petikum jedenfalls.

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank, Frau Kollegin! – Dann haben wir als Nächsten für Die Linke den Kollegen Scheel.

Sebastian Scheel (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Sachverständigen für Ihren Input! Ich kann gleich bei meiner Kollegin anschließen. Es ist klar, dass

wir in einer Zeit leben, und nicht nur deshalb, sondern dass es Normalität und Selbstverständlichkeit sein sollte, dass wir für die spezifischen Anforderungen, für die Herkunft von Gründerinnen oder Fachkräften, das kommt ein bisschen kurz, wir sind sehr auf das Gründergeschehen fokussiert, Programme und Möglichkeiten finden sollten, um die gezielt anzusprechen. Insofern erst mal vielen Dank für Ihre teilweise jahrzehntelange Arbeit in diesem Bereich! Berlin hat insofern dort eine ganz gute Vorbildrolle, was das angeht.

Ich würde mich der Thematik mal ein bisschen in Phasen widmen wollen. Von Frau von der Bey ist die Frage des Gründungsgeschehens angesprochen worden, dass das sehr viel mit Spezifika zu tun hat, auch was den Lebensabschnitt betrifft, in dem man sich mit dem Gedanken trägt. Das eine ist das Festhalten des Sachverhaltes, und das andere ist die Frage, welche Angebote wir haben. Wir sitzen heute hier, um darüber zu diskutieren, was für Angebote es brauchte. Wenn Sie davon sprechen, dass Kontinuität und Verlässlichkeit wesentliche Rahmenbedingungen sind, um uns nachhaltig gesellschaftlich so aufzustellen, dass wir alle Potenziale dieser Gesellschaft gut mit nutzen können, habe ich es so verstanden, dass da gerade ein bisschen was im Schwange ist. Vielleicht können Sie das noch spezifizieren. Sie hatten gesagt, SenWiEnBe will irgendwas machen, weil irgendwo anders was nicht so hinhaut. Vielleicht können Sie uns mit auf die Reise nehmen, wenn dort Förderprogramme gerade im Feuer stehen. Wir wissen alle, wir sind gerade in Haushaltskonsolidierungslagen, aber da muss man natürlich gucken, dass man das berühmte Kind nicht mit dem Bade ausschüttet, sondern möglichst Strukturen erhält, die erhaltenswert sind. Insofern wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie das noch spezifizieren könnten.

Was brauchte es für diese spezifische Bedingung, die es da braucht? Anspracheorte, Ansprechpersonen oder Umstände? Was brauchte es vielleicht noch vom Land Berlin an Unterstützungsmöglichkeiten? Erst mal nur die Frage: Wenn sich Frauen mit dem Gedanken tragen, Gründerinnen zu werden oder vielleicht eine Fachlaufbahn einschlagen zu wollen, finden die die Ansprechstationen, die sie brauchen, oder gibt es da noch offene Enden, wo man als Politik rangehen müsste?

Die zweite Phase ist: Wenn dann das Unternehmen mal gegründet ist, was schon lang genug dauert – – Da bin ich ganz bei Ihnen. Bei der Bürokratie sollte man schauen, dass man die möglichst gering hält, denn so ein amtliches Dokument kann abschreckend wirken, auf mich genauso wie auf viele andere und auch auf Menschen, die sich mit so einem Gedanken noch nicht auseinandergesetzt haben. Dann stehen sie da, und dann brauchst du eigentlich jemanden, der dir eine Ausfüllhilfe gibt. Es ist manchmal irre, was da alles verlangt wird. Aber wenn es mal gegründet ist, geht es meist darum, wie man dieses Unternehmen größer macht. Sie haben wahrscheinlich nicht gleich mit einem großen Laden angefangen, sondern in Etappen. Ich würde sagen, das ist nichts Organisches, was mal passiert. Deswegen würde mich interessieren, ob Sie das Gefühl haben, wenn ein Unternehmen oder eine Unternehmerin die Stufen des Unternehmens größer macht, also Leute einstellen will, dass eine ausreichende Begleitung da ist, damit wir aus den kleinen Soloselbstständigen am Ende erfolgreiche Unternehmerinnen machen, die nicht nur sich selbst vermarkten, sondern vielleicht ein Unternehmen aufbauen, das größer wird, wachsen kann.

Ein drittes Thema phasenmäßig ist: Wir sind gerade in einer Welt, in der eine Menge über Nachfolgen von Unternehmen gesprochen wird und wir natürlich immer mehr Probleme haben. Die Senatsverwaltung versucht gerade, ein Match zu finden von wegen: Hier ist einer,

der würde ein Unternehmen wollen. Hier ist jemand, der gibt gerade was weg. – Haben wir schon ausreichend Strukturen, um diesem Thema gerecht zu werden, gerade aus den Unternehmen heraus, dass die da schon arbeitend sind und vielleicht das nötige Know-how und finanzielle Unterstützung bekommen, um die Unternehmensnachfolge zu gewährleisten, oder in Richtung der Handwerkskammer: Gibt es auch Überlegungen, vielleicht das Momentum zu nutzen, um mehr Kooperation herzustellen, ich sage mal, aus zwei kleinen Krautern mach einen größeren, schlagkräftigen oder Genossenschaftsgedanken, die vielleicht eine Rolle spielen könnten? Wir wissen alle, dass die Handwerksbetriebe durchaus mit einem Fachkräftemangel zu kämpfen haben. Dann macht es manchmal Sinn, vielleicht aus zwei kleinen Einheiten, wie gesagt, eine größere zu machen. Vielleicht können Sie uns da auch mitnehmen, ob das mit bedacht wird und inwieweit das in Ihrer Arbeit eine Rolle spielt.

Ein letzter Punkt: Jedes Unternehmen macht Zyklen durch. Man baut es auf. Dann läuft das Geschäft an. Es geht mal gut, aber es gibt durchaus auch mal schlechtere Zeiten. Gerade erleben wir eine wirtschaftlich eher schwierige Zeit. Wie weit werden denn die Gründerinnen oder Unternehmerinnen in solchen schwierigen Zeiten unterstützt? Jedes Unternehmen muss natürlich erst mal sein Unternehmen selbst am Laufen halten, das ist schon klar, aber es ist wichtig, über bestimmte Klippen oder Problemlagen kommen zu können, dass man nicht gleich das Handtuch wirft, weil die Verlässlichkeit durchaus eine Komponente ist. Mich würde von den Sachverständigen interessieren, ob Sie dort Angebote haben, oder ob Sie sagen, da gibt es Leerstellen, wo man noch mal mit reinmüsste, damit wir da vielleicht nachsteuern können. – So viel von meiner Seite. Vielen Dank!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank, Herr Kollege! – Dann haben wir für Bündnis 90/Die Grünen den Kollegen Wapler.

Christoph Wapler (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich möchte meine Kollegin nur kurz ergänzen: Wenn wir bei den Start-up-Gründungen bei einer Frauenquote von knapp 19 Prozent liegen, dann sind das für mich keine guten Nachrichten. Man muss klar konstatieren, dass die Lage da keine gute ist, umso mehr, wenn es im Vorjahr noch 2 Prozent mehr gewesen sind. Da sind wir tatsächlich im Sinkflug, und deshalb möchte ich mich auch dem Lob anschließen oder der Bewunderung für solche Projekte wie die Unternehmerinnen-Lounge. Ich glaube, dass da Informationen, Netzwerke, Mentoring extrem wichtig sind. Mich würde von Ihrer Seite interessieren: Wie fühlen Sie sich von der Landesebene unterstützt? Was kann der Senat, was kann das Land Berlin tun? Brauchen wir noch Beratungs- und Coachingangebote vom Land Berlin? Was würden Sie sich wünschen? Offensichtlich geht es darum, dass wir ein Strukturproblem haben und dass wir auch in diesem Bereich patriarchale Strukturen aufbrechen müssen, weil Frauen Glaubwürdigkeit, Vertrauenswürdigkeit, Erfahrung und was weiß ich alles abgesprochen wird, alleine deshalb, weil sie Frauen sind, diese patriarchalische Haltung, die auch manche Männer mittleren Alters hier im Ausschuss vor sich hertragen. Das hat man vorhin wieder gesehen.

Die Senatsverwaltung hatte dieses Stipendienprogramm aufgelegt. Vielleicht können wir dazu noch ein paar Takte reden. Das ist grundsätzlich eine gute Idee. Es ist eine alte Forderung von uns, dass es nicht um Einmalbeträge geht, sondern um eine Förderung über einen bestimmten Zeitraum inklusive Finanzierung des persönlichen Lebensunterhalts. Da könnte man ansetzen, was die angesprochene Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder in dem Fall die Vereinbar-

keit von Familie und Gründung angeht. Mich würde interessieren, wie Sie das bewerten. Die Frage geht an den Senat: Wie ist da der Stand, und geht das weiter?

Haben Sie überhaupt Zahlen, wie viele Gründerinnen Sie fördern? Sind diese Projekte von den Kürzungen betroffen oder werden von Kürzungen betroffen sein? Wie sind da die Aussichten? Denn das haben wir gehört: Das A und O ist Verlässlichkeit, und das war in den vergangenen Monaten eher weniger der Fall.

Zuletzt, weil wir auch den Punkt „Frauen in Führungspositionen“ aufgesetzt haben, würde ich gern noch einen Schwenk zu den Landesunternehmen machen und den Senat fragen, wie er da die Lage bei den Frauen in Führungspositionen sieht. Soweit ich sehe, gibt es da auch einen Rückgang. Widersprechen Sie mir gern! Wenn wir uns die Besetzungen im Laufe des letzten Jahres anschauen, können Sie mal sagen, wie viele Frauen in Führungspositionen gekommen sind und wie viele Männer und was Sie da in Zukunft anders machen wollen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Danke! – Dann für die SPD-Fraktion die Kollegin Wolff.

Dunja Wolff (SPD): Vielen herzlichen Dank! – Ich hätte eine Frage, und zwar wurde darüber gesprochen, dass man sich ein Praktikum wünscht, dass man in den Schulen schon früh beginnt und so weiter. Das sind die ersten Schritte vor den Schritten, die dann weiter folgen können, um sich vielleicht auch das Zutrauen zu holen, überhaupt Unternehmerin zu werden oder sich in den Fachkräftebereich reinzutrauen. Gerade im Handwerk ist der Umgangston doch ein bisschen ein anderer. Das ist manchmal nicht so einfach. Das wäre der Schritt davor. Was ist denn mit dem Schritt danach? Wenn ich eine Gründerin, eine Unternehmerin bin, angefangen habe, und ich bin vielleicht zwei oder drei Jahre dabei, wer begleitet mich weiter? Haben Sie das Gefühl, dass Sie als Frau gut begleitet sind? Ich frage das wahrscheinlich besonders, weil ich selbst damit viel Erfahrung habe, ob selbstständig oder nicht selbstständig oder auch in Führungspositionen, und ich muss zugeben, manchmal hätte ich mir gewünscht, dass ich eine Begleitung hätte, wo ich hingehen, nachfragen könnte und ein bisschen Stärke hätte holen können, denn das Selbstbewusstsein muss ja wachsen, denke ich, ist ein Teil davon. – Das wäre das eine.

Zum anderen möchte ich sagen: Ich glaube, dass wir Sicherheitsdenkerinnen sind. Das heißt, wir investieren schon, wir würden das tun, und ich glaube, wir können sogar ganz besonders gut mit Geld umgehen, und genau deshalb sind wir viel vorsichtiger, wann wir unser Geld wo einsetzen und wie vertrauensvoll und vertrauenswürdig unsere Gegenüber sind. Ich glaube, das sind Sperren für junge Frauen oder für Frauen überhaupt, die es in der Tat gibt, die aber nicht schlecht sind, und das ist ganz wichtig. Das ist keine Schwäche, sondern es ist eine Riesenstärke. Diese Stärke zu nutzen, um dann die Gründerinnen überhaupt auf den Weg zu bringen und sie da weiter zu unterstützen, ist ein Aspekt, wo Sie mir noch weiterhelfen könnten. Was gibt es da an Möglichkeiten? – Vielen Dank!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Danke sehr! – Dann haben wir noch den Kollegen Hansel für die AfD-Fraktion.

Frank-Christian Hansel (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an die Expertinnen und Experten! Natürlich ist es richtig, dass wir uns über Frauen in Führungspositionen, über Gründungen und Fachkräftetätigkeiten unterhalten. Das ist richtig und muss passie-

ren, passiert auch immer. Berlin tut eine ganze Menge, das haben wir gesehen, und trotzdem bleiben Unterschiede. Wenn Herr Dr. Altemeyer gesagt hat, im Kfz-Gewerbe, im Bauhauptgewerbe – – Das ist eigentlich einleuchtend, und die Frage ist, ob man diese 50 Prozent Parität, was immer im Raum ist – – Es müssen immer gleich viel sein, man muss überall gleichziehen. Ich kenne das vom Beteiligungsausschuss. Da ging es mal um die BSR, dass wir genauso viele Müllfrauen bekommen wie Müllmänner. Das sind alles Debatten, die ideologisch sind. Die helfen uns nicht weiter. Ja, Frauen müssen in die Erwerbstätigkeit rein und auch in Führungspositionen, aber die Frage ist, welcher der richtige Ansatz ist und ob man immer von den natürlichen Unterschieden, die bleiben und da sind, abstrahieren kann. Ich glaube das nicht.

Da möchte ich direkt an Frau Wolff anschließen. Da sind wir uns mal einig. Sie haben nämlich völlig recht. Natürlich können Frauen sehr gut mit Geld umgehen, und das wollte ich der Kollegin Bozkurt sagen. Es ist Unsinn, dass Jungs da besser Bescheid wissen. Männer haben viel mehr Privatinsolvenzen, und junge Männer sind stärker verschuldet als Frauen. Das hat genau damit zu tun, was Frau Wolff richtigerweise anmerkt. Aber wir wollen jetzt diese Differenz zwischen uns nicht vertiefen, sondern ich möchte nur sagen, wir kommen in der Debatte und in der Wirtschaft Berlins, nicht weiter, wenn wir hier genderpolitische Feinjustierungen vornehmen, denn die Strukturprobleme Berlins und Deutschlands werden dadurch nicht gelöst. Ich glaube auch nicht, dass Frauen nicht häufiger gründen, weil sie nicht wollen, sondern weil sich, und das bezieht sich aber auch wieder auf Männer, insgesamt Gründer schwer tun in der wirtschaftlichen Lage, die wir haben.

Wir haben bürokratische Hürden, darauf wurde auch von Ihnen, Frau Kühner, hingewiesen. Das ist völlig richtig. Wir haben die steuerlichen Belastungen. Wir haben ein wachsendes Misstrauen gegenüber allem, was unternehmerisch ist. Das gehört in die Schulen. Das Fach Wirtschaft gehört die Schulen, egal ob Jungs oder Mädchen. Das ist viel zu wenig, das kommt zu wenig vor. Es gibt, glaube ich, Initiativen in der Bildungsverwaltung, dass man das mal macht. Aber das ist geschlechtsspezifisch völlig unabhängig und gilt grundsätzlich.

Wenn Frauenförderung in der Wirtschaft wirklich ernst genommen werden soll, dann muss zuerst das wirtschaftsfreundliche Umfeld insgesamt geschaffen werden, um dieses Engagement systematisch hinzubekommen. Darum sagen wir, und wir sagen es immer wieder, die CDU hat es auch mal gesagt, macht es nicht mehr: Schaffen Sie das Vergabegesetz ab! Das ist ein bürokratisches Monstrum, das Aufträge nicht mehr nach Leistungen, sondern nach ideologischen Kriterien vergibt. Das ist auch geschlechtsunspezifisch, ist aber ein Problem. Streichen Sie die Pflicht zur Anwendung landeseigener Tarifverträge bei Ausschreibungen! Das ist keine soziale Maßnahme, sondern auch ein Start-up-Verhinderungsprogramm. Schaffen Sie das Berliner Landesmindestlohngesetz in seiner gegenwärtigen Form ab, nicht grundsätzlich, denn auch hier unterläuft es die marktwirtschaftliche Logik und trifft besonders kleine und neue Unternehmen und Gründerinnen wie auch Gründer. Auch das ist geschlechtsunabhängig. Vor allem sollte man das Unternehmertum nicht immer infrage stellen und schlechtmachen. Wer gründet, der investiert, der riskiert und braucht Freiraum und keine Broschüren. Es gibt keine Frage des Geschlechts.

Natürlich gibt es Unterschiede, das ist herausgearbeitet worden, und trotzdem ist das Gründungsklima insgesamt schwierig, und in einem schlechter werdenden wirtschaftlichen Umfeld, das wir insgesamt in Deutschland, aber auch in Berlin sehen, ist es eine Frage des Mutes, der Wirtschaftslage zu entsprechen. Hier muss man insgesamt ein wirtschaftsfreundliches Klima schaffen. Ich glaube, die Senatorin arbeitet daran, aber es bleibt schwierig. Darum sagen wir: Statt Gleichstellungssimulation brauchen wir eine wirtschaftspolitische Kehrtwende; weniger Vorschriften, mehr Vertrauen, weniger Ideologie, mehr Realitätssinn. Erst wenn sich Gründen generell wieder lohnt, werden auch mehr Frauen gründen. Das wollen wir, und das wäre auch gut so. – Vielen Dank!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Weitere Wortmeldungen liegen mir zurzeit nicht vor. Dann gehen wir jetzt in die Beantwortungsrunde und beginnen mit der Senatorin. – Frau Senatorin Giffey! Sie hätten als Erste das Wort.

Bürgermeisterin Franziska Giffey (SenWiEnBe): Vielen herzlichen Dank für die vielen Impulse aus der Unternehmerinnengründungslandschaft und aus dem Bezirk! Vielen Dank dafür! Ich kann anschließen an das, was hier schon eingeführt worden ist, denn das, was Sie dargelegt haben, dass es eine strukturelle Ungleichheit bei der Frage Gründerinnen und Gründer gibt, liegt auf der Hand. Es gibt sehr viel Datenmaterial dazu. Auch wenn immer mal wieder von einigen angezweifelt wird, ob das wirklich so ist, haben wir genügend Material, um deutlich machen zu können, dass sowohl die Zahl der Unternehmensgründungen als auch die Frage, mit wie viel Venture-Capital man da eigentlich reingeht, deutlich zeigt, dass es hier wirklich einen Gap gibt, der durch nichts zu rechtfertigen ist. Wenn man sich mal anschaut, wie die Mädchen in der Schule performt haben, wer die meisten Abiture mit sehr guten Ergebnissen und wer das Studium mit sehr guten Leistungen abschließt, dann ist das nicht durch Talent und Begabung zu erklären, sondern es muss andere Hürden geben, die dazu führen,

dass Frauen nicht in gleichem Maße gründen. Das ist eine Aufgabe für uns, die wir gemeinsam angehen müssen, und die wir nur dann in eine bessere Entwicklung bringen, wenn tatsächlich an einigen Stellen Ungleiches ungleich behandelt wird, denn nur dann wird man Gerechtigkeit erreichen. Wenn man so tut, als würde das von alleine schon irgendwie funktionieren und man doch nur insgesamt gute Rahmenbedingungen schaffen muss, dann wird es schon – von selbst wird es nicht. Das haben wir bei allen Fragen von Frauen in Führung, bei allen Gleichberechtigungskämpfen der letzten Jahre gesehen. Es musste immer ein besonderes Bemühen geben, um dann mehr zu erreichen.

Wir sehen das in der Senatswirtschaftsverwaltung ganz genauso. Wir brauchen eine spezielle Förderung für Frauen, die sich auf den Weg in die Selbstständigkeit, in die Gründung machen. Deswegen gibt es mittlerweile – die Kolleginnen und Kollegen aus unserem Haus sind heute hier sehr umfangreich vertreten – ein tolles Team bei uns im Haus, das sich genau darum kümmert und sehr intrinsisch motiviert sich zum Ziel gesetzt hat, mit den Mitteln, die wir in der Wirtschaftsverwaltung haben, das volle Potenzial unserer Stadt, gerade das volle wirtschaftliche Potenzial von Frauen, auszuschöpfen.

Wir können eines festhalten, mal unabhängig von Frauen und Männern: Berlin ist Topgründungsstandort in Deutschland. Wir haben ein sehr gutes Gründungsgeschehen. Wenn Sie morgen früh aufwachen, ist wieder ein Start-up gegründet. Unser Durchschnittswert ist: Alle 17 Stunden gründet sich ein Start-up. Das ist erst mal eine gute Botschaft. Wir hatten letztes Jahr über 500. Wir haben mittlerweile über 100 000 Arbeitsplätze, über 5 000 Unternehmen. Das ist gut, aber man muss ganz klar sehen, dass auf fünf Start-up-Gründungen eine weibliche Gründung kommt, und das ist zu wenig. Das entspricht nicht Talent und Begabung, wie wir sie in der Bevölkerung verteilt haben, und deswegen müssen wir da genau ran, denn wenn Frauen es mal schaffen, ein Unternehmen zu gründen und in Führung zu sein, gibt es eine 40 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit, überdurchschnittlich profitabel und im Vergleich zu anderen Unternehmen mit geringerer Diversität erfolgreicher zu sein.

Da müssen die Frauen aber erst mal hinkommen, und das ist der entscheidende Punkt: Wie überwinden wir Hürden? – Wenn wir sehen, dass frauengeführte Start-ups enormes Innovationspotenzial haben, das sie noch mal viel stärker, das hatte Frau Kühner ausgeführt, im sozialen Unternehmertumbereich unterwegs sind, sehen wir, dass wir das für die Wirtschaftslandschaft in Berlin sehr nötig brauchen. Wenn wir uns dann mal jenseits der Start-up-Unternehmen anschauen, wie die Gründungstätigkeit aussieht, dann haben wir laut aktuellem Female Founders Monitor 2025 einen leichten Rückgang bei der Frauenquote bei Gründungen in Deutschland. Das ist heute hier schon angeklungen. Wir hatten in Berlin nicht nur 19 Prozent, wie es der bundesweite Schnitt ist, da ist es richtig schwierig, sondern wir hatten in Berlin immerhin im vergangenen Jahr 35,6 Prozent von gewerblichen Einzelunternehmen von Frauen, die gegründet wurden, und 36,9 Prozent der Berliner Selbstständigen waren Frauen. Also wir sind immer noch besser als der Schnitt, aber es ist nur etwas mehr als ein Drittel, und da ist noch Luft nach oben. Insofern ist das, was wir tun, ganz besonders die Frauen in den Netzwerken zusammenzubringen, die sich genau dafür einsetzen. Wir haben heute einige engagierte Frauen hier, die genau das tun. Vielen Dank dafür! Aber es geht natürlich auch um ganz gezielte Förderung.

Tuba Bozkurt hat auch nach den konkreten Förderprogrammen gefragt. Ich würde gern auf einige davon eingehen. Unser ganz großer Punkt ist der Chancenfonds, der vor allen Dingen

den Start in die Selbstständigkeit ermöglichen soll. Wir haben hier ganz besonders den Zugang zu Kapital im Fokus, denn auch das ist heute schon angekommen: Die Venture-Capital-Akquise-Verteilung ist extrem unterschiedlich. Frau Kühner hatte es in ihrer Folie, dass über 90 Prozent des Venture-Capitals für männlich geführte Unternehmen eingesetzt werden, der Rest für weiblich geführte Unternehmen. Das steht in überhaupt keinem Verhältnis, und das ist eine absolute Disbalance. Deswegen ist für uns ganz wichtig, dass wir, wenn wir staatlich eingreifen, wenn wir staatlich fördern, insbesondere den Zugang zu Kapital mit dem Chancenfonds in den Fokus stellen, um damit weibliche Gründerinnen finanziell zu unterstützen und Barrieren bei der Kapitalbeschaffung abzubauen.

Wir haben im letzten Jahr und in diesem Jahr, 2024 und 2025, insgesamt 7 Millionen Euro im Landeshaushalt zur Verfügung, und wir machen daraus verschiedene Unterstützungsangebote. Das eine, das ist schon gesagt worden, ist der neu konzipierte GründungsBONUS Plus. Das ist ein Programm, das wir schon im letzten Jahr entschieden haben fortzuführen. Wir hatten eine Veröffentlichung der Programmatik, einen Startschuss schon im Dezember. Jetzt geht es darum, dass wir zügig in die Umsetzung kommen. Sie wissen, wir haben immer, wenn so ein Programm das erste Mal in der neuen Version startet, eine Phase, in der die Geschäftsbesorgung vereinbart werden muss und die Vorbereitungen für den echten Programmstart kommen sollen. Wir sind da intensiv dran und haben die Aussicht, dass wir im Frühsommer damit loslegen können, also in naher Zukunft. Dann wird es so sein, dass wir Gründerinnen und Gründern aus dem Programm GründungsBONUS Plus einen Zuschuss von 50 000 Euro geben können, um bei der ersten Phase zu helfen und damit bei den Kosten zu unterstützen, die in den ersten 18 Monaten nach der Gründung anfallen.

Was wir zusätzlich und wieder machen werden, ist der GründerinnenBONUS, dass wir denjenigen, die den GründungsBONUS beantragen, den auch bekommen, zusätzlich für die Frauen, die gründen, noch mal einen GründerinnenBONUS geben. Das ist ein Aufschlag auf die 50 000 Euro in Höhe von 10 000 Euro, der noch ein Stück weit die Kosten kompensiert. Wir sind dabei, das auf den Weg zu bringen.

Ebenfalls ist für uns ganz wichtig: Ich freue ich mich sehr, dass Frau Dr. von der Bey heute da ist, die seit vielen Jahren für die Gründerinnenzentrale WeiberWirtschaft in Berlin steht. Das ist die zentrale Erstanlauf- und Verweisstelle für gründungsinteressierte Frauen. Sie haben Tausende von Frauen auf ihrem Weg in eine Gründung begleitet. Sie machen Netzwerkveranstaltungen, sie stehen beratend, unterstützend zur Seite und bieten einen ganz niedrigschwelligen Zugang. Wir haben die Gründerinnenzentrale auch wieder in der Förderung. Seit Januar 2023 konnten bereits über 7 000 Anfragen beantwortet und damit ein entsprechender Beitrag zur Förderung weiblichen Unternehmertums geleistet werden.

Wir haben darüber hinaus das Gründerinnenstipendium. Das habe ich letztes Jahr gestartet, als wir die deGUT-Messe hatten. Daran können sich vielleicht einige noch erinnern. Da geht es darum, dass wir den Frauen zweierlei geben. Einmal ist es ein monatliches Stipendium, um die Lebenshaltungskosten zu decken. Das ist eine direkte finanzielle Förderung von bis zu 2 200 Euro monatlich. Es gibt aber auch Zugang zu Mentoring, Coaching und Vernetzung und zu bestimmten Rollenvorbildern, also anderen Frauen, die selbst in der Gründung sind. Das ist einerseits die persönliche, individuelle Unterstützung, aber es gibt auch das große Netzwerkthema, wo Gründerinnen unterstützt werden.

Wir haben seit letztem Jahr unter der Marke FemaleCapital eine Initiative, die zum Ziel hat, dass Berliner Frauen, die selbst Unternehmerinnen sind, in Berliner Gründerinnen investieren. FemaleCapital ist die Marke. Die wird auch aus dem Chancenfonds gefördert.

Vielleicht haben Sie mal von dem Verein encourageventures gehört. Das ist ein Netzwerk von Investorinnen vor allen Dingen, auch Männer sind dabei. Da geht es darum, dass die mit ihrer eigenen finanziellen Kraft Kapital geben und Business-Angels werden, Angel-Investing betreiben, um Gründerinnen den Zugang zu Kapital zu ermöglichen, aber auch zu Kontakten und zu einem entsprechenden Netzwerk.

Sehr eng damit verbunden ist, dass wir wollen, dass der Zugang zu Venture-Capital erleichtert wird, um dieses große Missverhältnis ein Stück weit anzugehen. Das ist etwas, worauf wir uns in unseren Runden Tischen für die Unternehmerinnen sehr stark fokussieren bei der Frage, was wir machen können, um insbesondere Frauen die klassischen, teilweise auch diskriminierenden Venture-Capital-Akquise-Gespräche zu ersparen. Wir hören nämlich sehr häufig, dass Frauen, wenn sie sich um Venture-Capital bewerben, meistens vor einem komplett männlichen Gremium sind, sofort in einer Situation, die einfach unschön ist. Wir haben auch schon viel gehört, was in solchen Runden passiert, wenn Frauen da pitchten. Das ist etwas, wo wir gegenhalten wollen, wo wir Gründerinnen einen anderen Zugang zu Risikokapital ermöglichen wollen, um Unterstützung zu ermöglichen.

Ich gehe mal ein bisschen weg von der Start-up-Szene. Es geht auch um das Handwerk und darum, wie man da Frauen einen besseren Zugang ermöglichen kann. Wir sehen, dass es bei den Meisterinnen einen massiven Rückgang gibt. Wir hatten mal einen Anteil von knapp 30 Prozent Meisterinnen bei den Meisterinnen und Meistern, und wir sind jetzt unter 20 Prozent. Das heißt, wir sehen einen Trend, der sich rückentwickelt. Wir haben weniger Meisterinnen in Berlin, und deswegen war für uns das Programm Meister- und Meisterinnen-BONUS sehr wichtig zu sagen, all diejenigen, die es schaffen, egal ob Männer oder Frauen, bekommen den Meister- und MeisterinnenBONUS. Der liegt bei 5 000 Euro nach bestandener Prüfung. Für die Frauen, die in typisch männlichen Berufen ihre Meisterin machen, gibt es noch einen Zusatz. Sie bekommen 6 000 Euro insgesamt, 1 000 Euro mehr als Anreiz. Das ist die Programmschiene.

Dann haben wir verschiedene Formate, wo es um Fortbildung, Weiterbildung, Netzwerke geht. Auf jeden Fall gehört unsere Unternehmerinnen-Akademie dazu, aber auch der Unternehmerinnentag und der Wettbewerb „Berliner Unternehmerin des Jahres“. Ich will einmal darauf hinweisen: Ich würde mich sehr freuen, liebe Abgeordnete, wenn man vielleicht den einen oder anderen von Ihnen auf dem Berliner Unternehmerinnentag sehen würde, und ich sage das schon mal zum Eintragen in den Kalender: 20. Juni 2025. Wir schicken Ihnen gern eine Einladung zu. Ich glaube, es ist schön, wenn auch aus dem Parlament ein bisschen Resonanz zum diesjährigen Berliner Unternehmerinnentag kommt. Der wird unter dem Motto „Change, Challenge, Chance“ wieder in der IHK stattfinden, auch in Zusammenarbeit mit der IHK. Es wird Workshops geben, es wird One-to-One-Angebote geben, Vernetzungsangebote und natürlich auch einen Markt der Möglichkeiten. Es werden 800 Teilnehmerinnen erwartet. Es ist dann volle Hütte bei der IHK. Wir haben weiterhin unsere Unternehmerinnen-Akademie. Das ist ein jährliches Veranstaltungsprogramm, wo wir praxisorientierte Formate machen, Fortbildungen anbieten, wirtschaftspolitische Themen aufgreifen, natürlich auch Fintech, Financial Literacy und andere Themen thematisieren.

Dann gibt es noch den Wettbewerb „Berliner Unternehmerin des Jahres“. Auch da schon mal ein kleiner Reminder für die Daten. Wir haben einen Bewerbungsprozess, wo die Unternehmerinnen sich bewerben können, und der Preis wird dieses Jahr erstmalig in vier Kategorien verliehen. Warum? – Weil noch eine zusätzliche Kategorie dazukommt, das wird die Kategorie „Women in Tech“ sein. Da geht es um Technologieförderung und wie Unternehmerinnen in diesen Bereichen erfolgreich sind, und die Unternehmerinnen-Preisverleihung ist am 13. November 2025. Auch das können Sie sich schon mal vormerken. Das ist eine sehr schöne Veranstaltung. Dann haben wir noch den Round Table Gründerinnen, wo wir regelmäßig zusammenkommen. Ich lade dazu öfter in die Senatsverwaltung oder andere Orte ein, wo wir uns austauschen. Der nächste wird am 16. Oktober stattfinden. Auch da, wenn Sie Interesse haben, sehr gern mehr Information.

Ich möchte noch etwas für die bundespolitische Ebene sagen, wo wir uns sehr starkgemacht haben, wo ich sehr hoffe, dass das im Koalitionsvertrag drinbleibt oder reinkommt. Das ist das Thema Mutterschutz für Selbstständige, denn wir haben immer wieder das Thema bei den Frauen, die schwanger sind, die ein Unternehmen haben, wo es wirklich hochgradig schwierig ist. Berlin hat, wir als Wirtschaftsverwaltung, schon im letzten Jahr an der Entschließung im Bundesrat mitgewirkt. Da ging es darum, dass Mutterschutz auch für Selbstständige gelten muss. Das ist ein Anliegen, das Berlin in die Koalitionsverhandlungen eingebracht hat. Ich hoffe sehr, dass es gelingt, dass es auf Bundesebene eine andere Regelung gibt, denn das, was wir jetzt haben, ist eine Benachteiligung. Es ist eine zunehmende Hürde und Erschwernis für die Frauen, die sich in Gründung befinden oder neu gegründetes Unternehmen haben. Deswegen wollen wir dieses Thema auch auf Bundesebene adressieren.

Ansonsten gibt es diverse Programme, die noch in anderen Häusern laufen, vor allen Dingen in der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung. Das will ich jetzt nicht zu ausführlich machen, aber wir haben eine Reihe von Trägern, die sich auch dort darum kümmern. Vielleicht eines nur, weil ich mich selbst davon überzeugen konnte, wie hervorragende Arbeit ist. Hier läuft das Goldrausch-Frauen Netzwerk Berlin. Vielleicht haben Sie davon schon mal gehört. Die machen auch sehr viel, um Frauen bei Finanzierungsfragen zu unterstützen. Das wird durch die Senatsgleichstellungsverwaltung gefördert. Das nur mal als ein Beispiel!

Ansonsten glaube ich, dass wir alle miteinander die Aufgabe haben, dieses riesige Potenzial von weiblicher Unternehmerschaft, von Gründerinnentum auszuschöpfen, dass wir da noch lange nicht am Ende sind. Wir sind viel besser als der Bundesschnitt mit 19 Prozent und 35 Prozent bei uns. Da sind wir schon gut, da ist Berlin Vorreiter, aber auch wir können noch besser werden, und es ist im Bund noch sehr viel Überzeugungsarbeit nötig, warum wir das brauchen, warum wir im Moment unser volles Potenzial noch nicht ausschöpfen und warum es, selbst wenn man nicht für Frauenrechte eintritt, volkswirtschaftlich schlau ist, Potenzial nicht ungenutzt liegenzulassen. Selbst wenn man sich nicht für Frauenrechte einsetzt, müsste es auch allen anderen einleuchten, dass es gut ist, wenn man das, was man hat, auch ermöglicht und nutzt. Das muss und kann eine Botschaft heute aus diesem Ausschuss sein. – Vielen Dank!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank, Frau Senatorin, für Ihr Statement! – Dann gehen wir in die Beantwortungsgründe und beginnen, Frau Dr. von der Bey, wieder mit Ihnen.

Dr. Katja von der Bey (WeiberWirtschaft eG): Viele Fragen und schon einige Antworten! – Ich wollte noch mal von unserer Seite bekräftigen: Die Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Wirtschaft ist wirklich gut. Wir verantworten als WeiberWirtschaft Genossenschaft seit vielen Jahren die Gründerinnenzentrale und denken, dass das als Erstanlaufstelle für Gründerinnen ein wichtiger Baustein ist, um sie zum Beispiel dann zu erreichen, wenn sie nicht mehr in Ausbildung eingebunden sind oder an den Universitäten Unterstützung finden.

Die Frage war: Gibt es weitere Förderprogramme? – Wir arbeiten ansonsten als Unternehmen. Wir vermieten Gewerberäume. Dieses Thema Gewerberäume für Gründerinnen kann ich sehr unterstützen. Wenn jemand eine zweite WeiberWirtschaft zur Hand hat, gern bei uns melden. Wir haben eine lange Warteliste. Bei uns sind im Haus ungefähr 70 Unternehmen angesiedelt, Gründungsunternehmen in Frauenhand, und viele auf der Warteliste.

Dieses Thema Finanzierung kam schon mehrfach. Da können wir uns nur anschließen. Ein wichtiger Teilaspekt ist, wie schon genannt wurde, die nicht exitorientierten Gründungen, die Frauen häufiger machen und die für konventionelle Venture-Capital-Geber oder Business Angels nicht so interessant sind, weil die ihr Geld nicht rasch wieder rauskriegen. Ich freue mich darüber, dass da Initiativen entstehen zu gucken, wie man den Finanzierungsbedarf in der Seed-Phase von solchen Unternehmen sicherstellen kann. Das ist ein großes Thema.

Herausnehmen möchte ich noch diese Frage: Was ist mit Unternehmen, die wachsen wollen? – Die Gründerinnenzentrale hat seit diesem Jahr ein Alumni-Programm. Wir wollen das angehen, wissen noch nicht, wie die Resonanz sein wird, sind uns aber aus vielen einzelnen Gesprächen mit Gründerinnen ganz sicher, dass es ein großes Potenzial von Soloselbstständigen gibt, die noch in die Rolle der Arbeitgeberin als Unternehmerin wachsen wollen und die da das richtige Angebot finden müssen. Wir versuchen, das jetzt auf kleinem Niveau mit einer halben Stelle umzusetzen und auszutesten und freuen uns, wenn wir auch darüber weiter mit der Senatsverwaltung im Gespräch sein können. Ich hatte eben schon gesagt, die Schnittmengen zwischen soloselbstständiger Unternehmensnachfolgerin oder Start-up-Gründerin mit vielen Beschäftigten und einem großen Wachstumspotenzial sind oft schwimmend, und wir haben es durchaus schon erlebt, dass Frauen als Soloselbstständige, die deshalb nicht geringgeschätzt werden dürfen, Unternehmenskonzepte erproben, die später größer umgesetzt werden, und dabei brauchen sie Unterstützung und Finanzierung. Das sind Themen, über die wir gern im Gespräch bleiben.

Ein letzter Punkt, auf den ich antworten oder den ich hervorheben möchte, ist: Was ist mit Unternehmen in schwierigen Lagen? – Dazu vielleicht auch die Frage, ob Frauenunternehmen anders oder früher scheitern. Insgesamt ist die Botschaft wichtig: Unternehmensgründung ist ein bisschen wie Familienplanung geworden. Es bleibt nicht bei einem Lebenskonzept: Ich gründe ein Unternehmen und übergebe das irgendwann an meine Erben –, sondern Unternehmensgründung ist häufig ein Lebensabschnittskonzept. Das heißt, viele Menschen wechseln zwischen abhängiger und selbstständiger Beschäftigung und brauchen trotzdem alle Unterstützung, weil diese selbstständigen Phasen als Qualifizierung für Entrepreneurship, für höhere Positionen in anderen Unternehmen wieder einzahlen. Ich glaube, dass Frauen nicht häufiger scheitern, aber ich wüsste nicht, wer das erforscht hat. – Vielleicht so weit erst mal!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank, Frau von der Bey, für Ihre Beantwortung! – Frau Holfeld oder Frau Nurin! Wer antwortet von Ihnen?

Sabine Holfeld (BA Lichtenberg): Dann würde ich mit dem Thema Frauen in Führungspositionen anfangen. Wir in der bezirklichen Wirtschaftsförderung haben auch das Thema der Fachkräfteentwicklung auf dem Plan. Für mich fängt Berufsorientierung bereits in der Grundschule an, und deswegen möchte ich exemplarisch ein Projekt wie die Berliner Schulpaten erwähnen. Da geht es schon los, dass Unternehmer oder Führungskräfte in die Grundschulen gehen und über ihren Ausbildungsberuf berichten. Das Ganze geht weiter mit dem Girls' Day ab der 5. Klasse. „Unternehmen mit Klasse“ ist beispielsweise ein Projekt, die Betriebspraktika, all das ist wichtig, um diese Berufsfelder und die Möglichkeiten, die man hat, frühzeitig kennenzulernen. Wir reden über rund 350 Ausbildungsberufe und über 20 000 Studiengänge oder noch mehr. Wie soll man da als junger Mensch seinen Traumberuf finden? Ich finde, das Thema kann man nicht genug bespielen. Deswegen engagieren wir uns beispielsweise, indem wir mit Pankow zusammen den „Ausbildungstag Pankow & Lichtenberg“ organisieren. Da muss man aber sagen, dass die Schüler je nach Schule unterschiedlich auf so eine Messe kommen. Die Schulen haben gar nicht mehr die Kapazitäten, die jungen Menschen zum Beispiel darauf vorzubereiten. Dann trifft so ein Unternehmenstand auf einmal auf 200 junge Achtklässler, Neuntklässler, und die wissen eigentlich gar nicht, was sie miteinander besprechen sollen. Das heißt, das Thema Führungskräfte zu entwickeln, ist eine Aufgabe von Eltern, Lehrern, der Jugendberufsagentur, der Handwerkskammer, von ganz vielen Partnern, und das geht unserer Ansicht nach nur partnerschaftlich.

Führungsposition, für mich wäre ein Appell: Bitte mehr Sparring-Teams Mann/Frau! Wir haben alle soziale Soft Skills, die wir – – Wir können sehr viel voneinander lernen. Das würde ich mir viel mehr wünschen, angefangen von den Landesbetrieben, der Verwaltung, draußen in der Unternehmerschaft.

Girls' Day, ich möchte nur mal ein Beispiel bringen: Wir haben dieses Jahr zum ersten Mal das Format Girls4MINT und Girls4Handwerk an den Start gebracht. Wir haben vier Handwerksunternehmen aus Lichtenberg gewonnen und 30 Plätze über den Girls-Day-Radar freigeschaltet. Wir hätten weitaus mehr Plätze besetzen können. Ich hatte dann 30 junge Mädchen, angefangen ab der 6. Klasse, die sich für Maler, Landschafts- und Gartenbau, für das Thema Gerüstbau und Sanitär, Heizung und Klima interessiert haben. Wir haben Geschäftsführer dort gehabt. Die Mädchen sind teilweise eine Stunde früher dagewesen. Nach zwei, drei Stunden haben wir das ganze Format evaluiert. Ich habe mir die Bögen noch mal durchgelesen. Was sind die Feedbacks dieser jungen Mädchen? – Bitte mehr davon! Ich habe neue Berufe kennengelernt, die ich noch nicht kannte. Ich weiß jetzt, was ich nicht möchte. Ich habe eine Freundin gefunden. Ich bin mutiger geworden. – Wie gesagt, mehr davon!

Dann möchte ich noch mal zum Thema Unternehmerintention kommen. Ich finde solche Formate wie den Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg superwichtig. Das finde ich sehr gut, um erst mal niedrigschwellig seine Idee weiter auszuarbeiten. Ich finde die Weibervirtschaft – – Ich wünsche mir so einen Ort, wo Frauen gründen und sich die ersten Jahre wie in einem Brutkasten austauschen können. Das sollte es in jedem Bezirk geben.

Frauennetzwerke neu gründen: Ich glaube, auch davon kann es nicht genug geben, aber so etwas wie dieser Round Table oder ein-, zweimal im Jahr von der Senatsverwaltung eingela-

den, wo diese ganzen Frauennetzwerke mal zusammenkommen, um sich noch weiter zu vernetzen, denn oft weiß der eine nicht, dass es den anderen gibt. Das passiert schon manchmal auf Bezirksebene. Tue Gutes und rede darüber, also auch echte Begegnung unter den Netzwerken, die sich für das Thema engagieren!

Dann zum Thema Handwerkskammer: Ich war vor zwei Tagen wieder auf der Nachfolgebörse, und das ist ein sehr sensibles Thema. Das wissen wir alle. Ganz viele Unternehmer, die Nachfolger suchen, veröffentlichen das nicht, trauen sich nicht, darüber zu reden. Schwupp sind sie zu alt, und dann wird das Unternehmen geschlossen. Vielleicht kann man die gründungsinteressierten Frauen, die nicht gleich ihr eigenes Unternehmen gründen, aber vielleicht übernehmen wollen, in einem speziellen Format mit den ganzen Unternehmen, die Nachfolger suchen, zusammenbringen, denn wir Frauen sind je nach Lebensphase tatsächlich sehr sicherheitsorientiert. Aber das ist nicht per se schlecht, und vielleicht gründen wir nebenberuflich eher mehr als Männer, was auch nicht schlecht ist. Das sollte man alles bei dem Thema mit bedenken.

Beim Thema Kapital wünsche ich mir auch, dass die Menschen, die über das Kapital entscheiden, weiblicher sind, ganz klar, weil man dann die Lebensrealitäten einfach besser versteht, denke ich.

Jasmin Nurin (BA Lichtenberg): Ich würde mich noch anschließen und die Frage, die zu Beginn gestellt wurde, beantworten, und zwar, wie es uns gelingt, diesen sicheren Raum oder diesen geschützten Ort in der Unternehmerinnen-Lounge zu entwickeln oder anzubieten. Wir gehen so vor, dass wir das von Anfang bewusst als einen geschützten Raum framen, also von der Ansprache in der Einladung bis hin zur Vorstellung. Wir begrüßen jede Teilnehmerin mit: Schön, dass du da bist! – Wir sind bewusst beim Du und sehr wertschätzend in der Kommunikation. Dann sind wir offen für alle Themen. Wir bespielen in unseren fachlichen Inputs bewusst oft Soft Skills. Wir haben zu Beginn eine Umfrage gemacht, die wir noch im Nachhinein evaluieren, und nach Themen abgefragt.

Und da kam ganz häufig das Thema: Wie werde ich selbstsicherer? Wie kann ich besser auftreten? Wie gehe ich besser mit Stress um? Wie kann ich die Work-Life-Balance besser handeln, insbesondere wenn ich zum Beispiel ein Mompreneur bin? – Was uns auch aufgefallen ist, ist, dass die Teilnehmerinnen teilweise ganz unterschiedliche Selbstvertrauenslevel an den Tag legen. Das hat uns zu Beginn deutlich überrascht. Wir hatten eine kleine Pitchrunde, wo sich jede Unternehmerin in 30 Sekunden vorstellen kann. Für manche Unternehmerin ist das schon eine Hürde, da das Selbstvertrauen zusammenzunehmen und sich dann bewusst hinzustellen und sich als Frau, als Unternehmerin und die Leistung zu pitchen und bewusst zu verkaufen. So wird auch dieser sichere Raum entwickelt.

Was auch als Feedback kam, war, dass die Teilnehmerinnen noch in keinem Netzwerk waren, wo so eine Atmosphäre herrscht. Das war für uns so ein Feedback, wo wir merkten, wir sind auf dem richtigen Weg, sodass wir das bewusst so weiter aufrechterhalten möchten. – Danke schön!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank! – Dann, Frau Kühner, sind Sie dran.

Johanna Kühner (Aufsichtsrat SuperCoop Berlin eG): Danke! – Dann gehe ich auch noch mal auf ein paar Punkte ein. Zum Thema Kapital will ich mich einfach nur anschließen und noch mal zusätzlich darauf hinweisen, dass wir uns auch oft gerade als Genossenschaft, als gemeinschaftliches Unternehmen, als Sozialunternehmen zwischen den Stühlen gefühlt haben. Natürlich gibt es noch einiges in dem Bereich: Wie komme ich an Venture-Capital, wie kann ich privates Investment bekommen? –, was ja sehr schwierig ist, auch gerade für Frauen, wie wir an den Zahlen gesehen haben, und gleichzeitig wollten wir gar nicht als Exit-Start-up – wir wollen jetzt reich werden und so schnell wie möglich verkaufen – an Investoren, ja manchmal auch an Investorinnen, herantreten, und dann wurde uns da gespiegelt: Da passt ihr nicht richtig rein, wenn ihr nicht auf Wachstum und Dividenden aus seid. – Gleichzeitig sind wir auch keine gemeinnützige Gründung, weil wir sehr wirtschaftlich, auch umsatzorientiert und gewinnorientiert, aber nicht gewinnmaximierend, handeln. Ich glaube, da braucht es auch, gerade wenn wir Frauen stärken wollen, Programme und Finanzierungsprogramme, die mehr verstehen, was es braucht, wenn ich nicht exitorientiert gründe, wenn ich nicht so schnell wie möglich verkaufen will, wenn ich mit meinem Unternehmen vor allem sozial-ökologischen Mehrwert schaffen möchte, aber keine klassisch gemeinnützige NGO oder Verein bin.

Zum Thema Gewerbeflächen, finde ich einen guten Vorschlag oder einfach mal weiterzudenken: Was gibt es da für Möglichkeiten? – Unsere Erfahrung ist, dass es extrem privatisiert ist, und dann gibt es natürlich wenig Hebel, dass da sehr wenig Interesse ist, gerade auch neue Unternehmen, die ja auch eine gewisse Unsicherheit mit sich bringen – Wird das funktionieren? – mit reinzunehmen. Das war sehr herausfordernd für uns gerade in diesem Prozess: Wie finde ich eigentlich eine passende Gewerbefläche für unsere Unternehmung? –, wo wir gleichzeitig auch sehr viel Leerstand gesehen, angesprochen und gemerkt haben, da gibt es gar kein Interesse, das zu günstigen Konditionen zu vermieten, sondern lieber leer stehen zu lassen und darauf zu hoffen, dass das irgendwann mal mehr wert sein könnte. Bei dieser Begegnung mit Spekulationsobjekten waren wir so traurig, diese leeren Flächen nicht mit unseren Ideen, mit unseren Gedanken und mit den ganzen Menschen, die wir als Genossenschaft mitbringen, füllen zu können. In solchen Verhandlungsprozessen würde ich mir vielleicht noch mehr Unterstützung wünschen, wenn es dann um diese Privatflächen geht.

Zum Thema Nachfolge, natürlich auch ein superwichtiges Thema: Ich glaube, gerade auch in Nachfolgeprozessen können Frauen eine wichtige Rolle spielen. Da haben wir jetzt einen Betrieb in Brandenburg gesehen, eine Schreinerei, glaube ich, die gesagt hat, wir wollen in eine Genossenschaft überführen. Die haben das jetzt auch gemacht und sind dann aber zur Wirtschaftsförderung, zur IHK gegangen und sind da auf sehr wenig Resonanz oder auch Wissen gestoßen. Ich glaube, da ist es vielleicht auch noch mal gut: Was sind eigentlich die verschiedenen Optionen für Nachfolge? Welche Rolle können da zum Beispiel Genossenschaften spielen, dass die Mitarbeitenden auch selbst solche Unternehmungen weiter betreiben können auf eine sehr demokratische Art und Weise? Frauen fühlen sich vielleicht auch abgeschreckt, eine Geschäftsführung direkt zu übernehmen und das mit Carearbeit zu kombinieren, die Frauen einfach noch deutlich mehr als Männer leisten. Daher die Frage: Wie kann das Unternehmen vielleicht auch in Mitarbeiterhand weitergeführt werden?

Dann noch als letzter Punkt, weil ich das spannend fand, Mentoring und Begleitung, was Unternehmen und gerade auch Frauen erfahren: Ich muss sagen, wir hatten großartige Menschen, die uns unterstützt haben, viele auch, die uns privat mit ihren Ideen unterstützt haben, zum Glück auch tolle Menschen in meinem privaten Umfeld, die mich da inspiriert haben. Ich glaube, das kann strukturell noch besser gehen, gerade auch, wenn man sozialunternehmerisch gründet, dass da einfach mehr Verständnis für dieses „Wie balanciere ich das eigentlich aus?“ ist. Wir wollen nicht einfach nur unbedingt für uns selbst gründen, sondern: Wie kann man da auch mehr Unterstützung erfahren und vielleicht auch mit einer anderen Fehlerkultur? Das finde ich immer sehr schön, und das fand ich großartig, in einem Frauenteam zu gründen. Wir hatten eine sehr tolle Fehlerkultur in unserem Team, konnten damit sehr offen umgehen. Es ging nicht nur darum zu zeigen, dass wir alles schon perfekt machen, sondern auch offen darüber sprechen zu können, was vielleicht herausfordernd ist und dass das auch okay ist, dass es eine Herausforderung für uns ist, weil das nicht immer nur an uns als Person liegt, sondern auch einfach strukturelle Herausforderungen sind, und das finde ich schön und sehr unterstützend, wenn es da auch mehr Angebote und Anlaufstellen gibt. – Danke!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank! – Dann zum Abschluss Herr Dr. Altemeyer-Bartscher!

Dr. Martin Altemeyer-Bartscher (Handwerkskammer): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielleicht zum Abschluss, weil schon viel gesagt wurde, noch einmal drei wesentliche Punkte: Zum Thema Finanzierung wurde viel gesagt, unter anderem auch von der Senatorin. Ich glaube, dass das noch mal ganz wichtig ist, deutlich zu machen, wie wichtig Netzwerke sind und auch Netzwerke, in denen Frauen eine wichtige Position haben, vielleicht auch Frauennetzwerke. Eben wurde der Unternehmerinnentag, angesprochen, den ja die IHK, die Handwerkskammer und die Senatsverwaltung organisieren. Da steht ein branchenübergreifender Austausch im Mittelpunkt. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, um deutlich zu machen: Wir brauchen gerade in Frauennetzwerken mehr branchenübergreifenden Austausch, weil man dann auch Netzwerke schafft, die wichtig sind, um in diesen Finanzierungsrunden zu reüssieren. Das ist, glaube ich, ein ganz wichtiger Punkt. Deswegen ist die Stoßrichtung der diesjährigen Unternehmerinnentage die richtige.

Dann, Frau Wolff, Sie hatten noch mal das Thema Betriebspraktikum angesprochen. Ich habe von einem verpflichtenden Betriebspraktikum gesprochen. Aber ich glaube, es wäre wichtig,

dass wir an dieser Stelle weiterkommen, denn diese berufliche Orientierung in einem sehr frühen Stadium ist wichtig. Wir sehen in der aktuellen Bertelsmannstudie, wie häufig junge Menschen gewisse Karrierewege nicht mehr in Augenschein nehmen, weil sie in einem frühen Stadium damit nicht in Kontakt getreten sind. Gerade für Frauen kommen dann gewisse Karrierewege möglicherweise in einem späteren Stadium gar nicht mehr zum Tragen, das ist schade. Deswegen sind diese Praktika sehr wichtig. Da sollte man doch noch mal, das wurde ja eben auch vom Bezirksamt Lichtenberg deutlich gemacht, deutlich mehr Potenziale heben.

Herr Scheel, Sie hatten eben das wichtige Thema Genossenschaften angesprochen. Gerade bei uns aus den Gremien, von den Frauen, von den Handwerkerinnen wurde sehr häufig das Thema genossenschaftliche Lösung angesprochen, auch das Thema genossenschaftliche Gewerbehöfe, die WeiberWirtschaft ist ja auch eine Genossenschaft, ein Thema, das man gerade in der jetzigen Zeit viel stärker noch mal in Augenschein nehmen sollte. Wir haben eine Situation mit knappen öffentlichen Kassen. Es wird also nicht so viele Fördergelder geben. Unternehmerinnen müssen sich selbst helfen, müssen selbst versuchen, Lösungen zu finden, haben Interesse an stabilen Situationen, auch gerade wenn es um Gewerbeflächen und Gewerbestandorte geht. Da können genossenschaftliche Gewerbehöfe, und ich rede jetzt nicht nur von Gewerbehöfen für Handwerker, sondern auch für IHK-Mitglieder, eine sehr gute Lösung sein, wirklich ein Konzept, das von den Frauen im Handwerk, von Unternehmerinnen aufgekommen ist und das offensichtlich ein Modell ist, das gerade auch bei Frauen auf Interesse stößt. Das sollten wir voranbringen. Wir von der Handwerkskammer werden noch in diesem Jahr dazu eine Konferenz machen. Das wird auch vom Regierenden Bürgermeister unterstützt. Wir würden uns auch sehr wünschen, dass die Wirtschaftsverwaltung dieses Konzept unterstützt, denn gerade wenn es darum geht, Frauen die Gründung zu erleichtern, ist das ein wichtiges Konzept.

Last but not least, Sie haben die Nachfolge angesprochen. Handwerkskammer und IHK haben zusammen mit der Bürgschaftsbank im letzten Jahr eine Nachfolgebörse auf den Weg gebracht. Gerade im Bereich Nachfolge gibt es einen unheimlich tollen Moment. Wir haben sehr viele männliche Babyboomer, die das Renteneintrittsalter erreicht haben. Wir haben in Berlin sowieso ein Maturitätsproblem. Sehr viele Menschen haben in den Neunzigerjahren ihr Unternehmen gegründet, gerade auch in den Ostbezirken der Stadt, die kommen jetzt gerade in so ein Alter, wo sie ihren Betrieb übergeben müssen. Es kommt gerade hier in Berlin eine große Welle an Nachfolgen in den nächsten Jahren zum Tragen. Das ist natürlich eine enorme Chance, gerade auch für weibliche Fachexpertinnen, die Lust haben, ein Unternehmen zu übernehmen, denn da gibt es natürlich ein Momentum, wie man den Anteil an Inhaberinnen in den nächsten Jahren deutlich steigert, und das muss man noch mal ganz deutlich machen. Da wäre auch noch mal eine Stoßrichtung, die man deutlich mit einigen Maßnahmen flankieren könnte. – Vielen Dank!

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank auch für Ihre Beantwortung! – Dann habe ich noch eine Wortmeldung der Kollegin Wolff.

Dunja Wolff (SPD): Vielen herzlichen Dank! – Eine Nachfrage hätte ich noch, und zwar: Was ist in den Unternehmen selbst? Gibt es Frauenbeauftragte? Gibt es dort Ansprechpartnerinnen, die weiterhelfen, wenn wir vor Ort unsere Probleme haben, also nicht nur als Unternehmerin, sondern auch als Fachkraft? Wir haben ja eben davon gesprochen, dass wir nicht nur von Gründerinnen und Unternehmerinnen reden, sondern eben auch von Fachkräften, also

von Arbeiterinnen, die zum Beispiel im Handwerk unterwegs sind, sich erst mal etablieren müssen. Gibt es dann einen Anspruch, oder gibt es zumindest etwas, was auch die Unternehmen unterstützt, dass sie Ansprechpartner sein können, wenn es auch für Frauen Probleme gibt, die sich gern etablieren wollen, aber es sehr schwer schaffen? Ich sage auch mal, speziell in einer Männerwelt.

Vorsitzender Jörg Stroedter: Danke! – Herr Dr. Altemeyer-Bartscher, bitte!

Dr. Martin Altemeyer-Bartscher (Handwerkskammer): Größere Unternehmen haben ja eine Frauenbeauftragte, aber natürlich gibt es auch kleinere Unternehmen, die vielleicht keine Frauenbeauftragte haben. In der Kammer haben wir extra Ansprechpartnerinnen für Auszubildende, die junge Auszubildende in der Ausbildung begleiten, die wirklich rund um die Uhr per WhatsApp sogar erreichbar sind, wenn irgendein Problem ist, wenn sie sich sexuell diskriminiert fühlen, dass sie sofort eine Ansprechpartnerin haben und sich dann auch persönlich treffen können, wenn sie das möchten. Also da gibt es sehr gute Möglichkeiten. Aber auch darüber hinaus haben wir Beratungsangebote. Wir können dann auch an andere Partner verweisen. Hier sitzen ja auch einige Partner am Tisch. Da haben wir natürlich eine enge Partnerschaft. Ich habe eben von einem Netzwerk gesprochen, sodass man dann im engen Bündnis auch für all diese Themen eine Lösung findet, gerade auch, wenn es kleine Unternehmen sind. Wenn es große Konzerne gibt, dann gibt es meist eine entsprechende Abteilung dafür. Aber auch kleine Unternehmen können sich da ganz gut behaupten, weil es dann entsprechend auch von unserer Seite Unterstützung gibt.

Vorsitzender Jörg Stroedter: Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann würde ich vorschlagen, dass wir das wie immer machen, dass wir die Punkte entsprechend vertagen, bis das Protokoll vorliegt und dann entsprechend ausgewertet werden kann. Haben wir Einvernehmen darüber erzielt? – Das ist der Fall. Dann machen wir das entsprechend. Dann werden die Punkte 2 a und 2 b entsprechend vertagt. – Dann darf ich mich bei den Anzuhörenden sehr herzlich bedanken. Ich fand es eine sehr informative und sehr gute Veranstaltung, auch die Zusammenstellung durch die Fraktionen ist gut gelaufen. Also sehr herzlichen Dank! Ich kann das ja immer sehr gut vergleichen, es war sicherlich ein sehr guter Auftritt heute. Vielen Dank an alle! Dann sind Sie gern in Ehren entlassen in weitere Aufgaben, die Sie heute noch machen wollen oder auch in Ihr Privatleben.

Punkt 3 (neu) der Tagesordnung

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache 19/2315
**Gesetz zur Änderung des IBB-Trägersgesetzes und
des Investitionsbankgesetzes**

[0241](#)
WiEnBe

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 (neu) der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
**Ergebnisse der Nighttime-Strategy (Nachtökonomie-
Strategie) Berlin und weitere Schritte**
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der
SPD)

[0200](#)
WiEnBe

Hierzu: Auswertung der Anhörung vom 04.11.2024

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 (neu) der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.